

und Falken, Keramik, Edelsteine, Zinngeschirr, Gewürze, Federn und tausend andere Waren. Jongleure, Puppenspieler und Zauberer schritten durch die Menge und gingen ihrem Gewerbe nach ... genau wie die Huren und Beutelschneider. Dunk hielt wachsam eine Hand auf seinen Münzen.

Als er den Duft von Bratwürsten roch, die über einem offenen Feuer brutzelten, lief ihm das Wasser im Mund zusammen. Er kaufte eine und bezahlte mit einer Kupfermünze aus seinem Beutel, danach ein Horn Bier, um die Wurst hinunterzuspülen. Beim Essen sah er einem bemalten Ritter aus Holz zu, der gegen einen bemalten Drachen aus Holz kämpfte. Die Puppenspielerin, die den Drachen bewegte, bot auch einen interessanten Anblick: eine hochgewachsene Bohnenstange mit der olivfarbenen Haut und dem schwarzen Haar von Dorne. Sie war dünn wie eine Lanze und hatte keine nennenswerten Brüste, aber Dunk mochte ihr Gesicht, und ihm gefiel, wie ihre Finger den Drachen am Ende seiner Schnüre schnappen und zappeln ließen. Er hätte dem Mädchen ein Kupferstück zugeworfen, hätte er eins erübrigen können, aber gerade jetzt brauchte er jede Münze.

Wie er gehofft hatte, befanden sich auch Waffenschmiede unter den Kaufleuten. Ein Tyroshi mit blauem Gabelbart verkaufte verzierte Helme, grandiose, phantastische Hauben in Form von Vögeln und Vierbeinern, in Silber und Gold eingefasst. Andernorts fand er einen Schwertmacher, der billige Stahlklingen an den Mann brachte, und einen anderen, dessen Arbeit weitaus erlesener war, aber an einem Schwert fehlte es ihm nicht.

Der Mann, den er brauchte, war ganz am Ende der Reihe und hatte ein feines Kettenhemd und ein Paar Stahlhandschuhe mit Scharnieren vor sich auf dem Tisch ausgestellt. Dunk begutachtete sie eingehend. »Gute Arbeit«, sagte er.

»Gibt keine bessere.« Der Schmied war ein untersetzter Mann, kaum einen Meter sechzig groß, aber an Brust und Armen so kräftig wie Dunk. Er hatte einen schwarzen Bart, riesige Pranken und keine Spur von Bescheidenheit.

»Ich brauche eine Rüstung für das Turnier«, ließ Dunk ihn wissen. »Ein Hemd aus feinem Kettenwerk mit Halsberge, Beinschienen und einem Großhelm.« Der Halbhelm des alten Mannes würde ihm passen, aber er wollte mehr Schutz für sein Gesicht, als eine Nasenschiene allein bieten konnte.

Der Waffenschmied betrachtete ihn von oben bis unten. »Ihr seid ein großer Mann, aber ich habe schon größere ausgerüstet.« Er kam hinter seinem Tisch vor. »Kniet Euch hin, ich will an den Schultern Maß nehmen. Ja, und an Eurem dicken Hals.« Dunk kniete nieder. Der Waffenschmied legte ihm ein Stück Wildlederschnur mit Knoten darin auf die Schultern, grunzte, legte es ihm um

den Hals und grunzte erneut. »Hebt den Arm. Nein, den rechten.« Er grunzte zum dritten Mal. »Jetzt könnt Ihr aufstehen.« Die Innenseite seines Beins, die Abmessungen seiner Wade und der Umfang seiner Taille zogen weitere Grunzlaute nach sich. »Ich habe ein paar Teile auf meinem Wagen, die Euch passen könnten«, sagte der Mann, als er fertig war. »Nichts mit Gold oder Silber Verziertes, natürlich, nur guter Stahl, stark und schlicht. Ich mache Helme, die wie Helme aussehen, nicht wie geflügelte Schweine und komische ausländische Früchte, aber meine leisten Euch bessere Dienste, wenn Ihr eine Lanze ins Gesicht bekommt.«

»Mehr will ich nicht«, sagte Dunk. »Wie viel?«

»Achthundert Hirsche, weil mir mildtätig zumute ist.«

»Achthundert?« Das war mehr, als er erwartet hatte. »Ich ... ich könnte Euch eine alte Rüstung für einen kleineren Mann anbieten ... einen Halbhelm, eine Brünne ...«

»Der Stählerne Pat verkauft nur seine eigenen Arbeiten«, erklärte der Mann, »aber kann sein, dass ich für das Metall Verwendung habe. Wenn es nicht zu rostig ist, dann nehme ich es und statte Euch für sechshundert aus.«

Dunk hätte Pat anflehen können, ihm eine Rüstung auf Kredit zu geben, wusste aber, was für eine Antwort das wahrscheinlich nach sich gezogen hätte. Er war lange genug mit dem alten Mann herumgereist, um zu wissen, dass Kaufleute ein notorisches Misstrauen gegen Heckenritter hegten, von denen einige tatsächlich nicht besser als Straßenräuber waren. »Ich gebe Euch zwei Silberstücke gleich, die Rüstung und die restlichen Münzen morgen.«

Der Waffenschmied sah ihn einen Moment lang an. »Für zwei Silberstücke bekommt Ihr einen Tag. Danach verkaufe ich meine Arbeit dem nächsten.«

Dunk holte die beiden Hirsche aus dem Beutel und drückte sie dem Waffenschmied in die schwielige Hand. »Ihr werdet alles bekommen. Ich will einer der Recken werden.«

»Ach ja?« Pat biss auf eine der Münzen. »Und die andern, nehme ich an, die sind nur gekommen, um Euch zuzujubeln?«

Der Mond stand bereits hoch am Himmel, als Dunk seine Schritte zu der Ulme zurücklenkte. Hinter ihm erstrahlten die Wiesen von Aschfurt im Licht der Fackeln. Lieder und Gelächter hallten über das Gras, aber seine eigene Stimmung war ernst. Er kannte nur eine Möglichkeit, die Münzen für seine Rüstung zusammenzubekommen. Und wenn er verlieren sollte ... »Ich brauche nur einen Sieg«, murmelte er laut. »Das sollte doch zu schaffen sein.«

Und dennoch, der alte Mann hätte sich nie darauf eingelassen. Ser Arlan war kein Lanzenstecher mehr geritten, seit ihn der Prinz von Drachenstein vor vielen Jahren bei einem Turnier in Sturmkap vom Pferd gestoßen hatte. »Nicht jeder Mann kann von sich behaupten, sieben Lanzen gegen den besten Ritter der Sieben Königsländer gebrochen zu haben«, pflegte er zu sagen. »Ich könnte nie hoffen, es besser zu machen, warum also sollte ich es versuchen?«

Dunk vermutete, dass Ser Arlans Alter mehr damit zu tun gehabt hatte als der Prinz von Drachenstein, aber er hatte nie eine dementsprechende Bemerkung gewagt. Der alte Mann hatte seinen Stolz gehabt, bis zuletzt. *Ich bin schnell und stark, das hat er immer gesagt, und was für ihn galt, muss nicht auch für mich gelten*, dachte er störrisch.

Er durchquerte eine Stelle mit hohem Schilfgras und zerbrach sich den Kopf über seine Chancen, als er das Flackern eines Feuers durch die Büsche sah. *Was ist denn das?* Dunk blieb nicht stehen, um nachzudenken. Plötzlich hatte er das Schwert in der Hand und trampelte durch das Gras.

Er platzte brüllend und fluchend heraus, blieb aber ruckartig stehen, als er den Jungen neben dem Lagerfeuer erblickte. »Du!« Er ließ das Schwert sinken. »Was machst du hier?«

»Einen Fisch grillen«, sagte der kahlköpfige Junge. »Möchtet Ihr auch was abhaben?«

»Ich meinte, wie bist du hierhergekommen? Hast du ein Pferd gestohlen?«

»Ich bin hinten auf dem Wagen eines Mannes mitgefahren, der ein paar Lämmer in die Burg gebracht hat, für die Tafel des Lords von Aschfurt.«

»Nun, dann solltest du schleunigst nachsehen, ob er schon wieder fort ist, oder dir einen anderen Wagen suchen. Ich will dich nicht hier haben.«

»Ihr könnt mich nicht wegschicken«, sagte der Junge dreist. »Ich habe die Nase voll von dem Gasthaus.«

»Ich werde mir keine Frechheiten mehr von dir gefallen lassen«, warnte Dunk ihn. »Ich sollte dich gleich jetzt über mein Pferd werfen und nach Hause bringen.«

»Dann müsstet Ihr den ganzen Weg bis nach Königsmund reiten«, sagte der Junge. »Ihr würdet das Turnier versäumen.«

*Königsmund.* Einen Moment fragte sich Dunk, ob er verspottet wurde, aber der Junge konnte unmöglich wissen, dass er ebenfalls in Königsmund geboren worden war. *Noch ein armer Kerl aus Flohloch, ob es mir gefällt oder nicht, und wer kann es ihm verdenken, dass er da rauswill?*

Er kam sich albern vor, wie er mit dem gezückten Schwert über einem achtjährigen Waisenknaben stand. Er steckte es in die Scheide und sah den Jungen finster an, damit der gleich wusste, dass nicht gut Kirschen essen mit ihm war. *Ich sollte ihm mindestens eine ordentliche Tracht Prügel verpassen*, dachte er, aber der Junge sah so mitleiderregend aus, dass er es nicht über sich brachte, ihn zu schlagen. Er sah sich in dem Lager um. Das Feuer loderte fröhlich in einem ordentlichen Kreis aus Steinen. Die Pferde waren gestriegelt, Kleidungsstücke hingen an der Ulme und trockneten über den Flammen. »Was haben die da zu suchen?«

»Ich habe sie gewaschen«, sagte der Junge. »Und ich habe die Pferde gebürstet, ein Feuer gemacht und diesen Fisch gefangen. Ich hätte Euer Zelt aufgebaut, konnte aber keines finden.«

»Das ist mein Zelt.« Dunk winkte mit der Hand über seinen Kopf zu den Ästen der hohen Ulme, die über ihnen aufragte.

»Das ist ein Baum«, sagte der Junge unbeeindruckt.

»Ein anderes Zelt braucht ein wahrer Ritter nicht. Ich schlafe lieber unter den Sternen als in einem rauchigen Zelt.«

»Und wenn es regnet?«

»Dann schützt mich der Baum.«

»Bäume sind undicht.«

Dunk lachte. »Wohl wahr. Nun, um die Wahrheit zu sagen, mir fehlen die Münzen für ein Zelt. Und du solltest diesen Fisch besser umdrehen, sonst ist er unten verbrannt und oben noch roh. Ein Küchenjunge wird nie aus dir.«

»Wenn ich wollte, schon«, entgegnete der Junge, drehte den Fisch aber dennoch um.

»Was ist mit deinem Haar passiert?«, fragte Dunk ihn.

»Die Maester haben es abrasiert.« Der Junge zog plötzlich verlegen die Kapuze seines dunkelbraunen Mantels hoch und bedeckte seinen Kopf.

Dunk hatte gehört, dass sie das manchmal taten, um Läuse oder Wurzelwürmer oder bestimmte Krankheiten zu behandeln. »Bist du krank?«

»Nein«, sagte der Junge. »Wie heißt Ihr?«

»Dunk«, sagte er.

Der verdammte Bengel lachte hell auf, als wäre das das Komischste, was er je gehört hatte. »Dunk?«, sagte er. »Ser Dunk? Das ist kein Name für einen Ritter. Ist das eine Abkürzung von Duncan?«

War es das? Der alte Mann hatte ihn, solange er zurückdenken konnte, nur *Dunk* genannt, und an sein Leben davor konnte er sich kaum noch erinnern.

»Duncan, ja«, sagte er. »Ser Duncan von ...« Dunk hatte keinen anderen Namen, auch kein Haus; Ser Arlan hatte ihn als Streuner in den Straßen und Gassen von Flohloch aufgelesen. Seinen Vater und seine Mutter hatte er nie kennengelernt. Was sollte er sagen? »Ser Duncan aus Flohloch« klang nicht sehr ritterlich. Er hätte Hellerbaum sagen können, was aber, wenn sie ihn fragten, wo das lag? Dunk war nie in Hellerbaum gewesen, noch hatte der alte Mann viel darüber erzählt. Er runzelte einen Moment die Stirn, dann platzte es aus ihm heraus: »Ser Duncan der Große.« Er war groß, das konnte niemand bestreiten, und es hörte sich mächtig an.

Da schien der kleine Frechdachs anderer Meinung zu sein. »Ich habe noch nie von einem Ser Duncan dem Großen gehört.«

»Also kennst du alle Ritter der Sieben Königslände?«

Der Junge sah ihn unerschrocken an. »Die Guten.«

»Ich bin so gut wie alle anderen. Nach dem Turnier werden sie das wissen. Hast *du* einen Namen, Dieb?«

Der Junge zögerte. »Ei«, sagte er.

Dunk lachte nicht. *Sein Kopf sieht aus wie ein Ei. Kleine Jungs können grausam sein, und erwachsene Männer auch.*

»Ei«, sagte er. »Ich sollte dich grün und blau schlagen und deinen Weges schicken, aber die Wahrheit ist, ich habe kein Zelt, und ich habe auch keinen Knappen. Wenn du schwörst, dass du tun wirst, was ich dir sage, kannst du mir für die Dauer des Turniers dienen. Danach werden wir weitersehen. Wenn ich der Meinung bin, dass du deinen Unterhalt wert bist, wirst du immer Kleider am Leib und einen vollen Bauch haben. Die Kleider mögen derb sein, und das Essen kann aus Pökelfleisch und gesalzenem Fisch bestehen und vielleicht ab und zu etwas Wildbret, wenn keine Waldhüter in der Nähe sind, aber du wirst nicht hungern. Und ich verspreche dir, dich nur zu schlagen, wenn du es verdient hast.«

Ei lächelte. »Ja, Mylord.«

»Ser«, verbesserte Dunk ihn. »Ich bin nur ein Heckenritter.« Er fragte sich, ob der alte Mann auf ihn herabschaute. *Ich werde ihn die Kunst des Kämpfens lehren, wie Ihr sie mich gelehrt habt, Ser. Er scheint ein tüchtiger Bursche zu sein, möglicherweise bringt er es eines Tages zum Ritter.*

Der Fisch war innen noch ein wenig roh, als sie ihn aßen, und der Junge hatte nicht alle Gräten entfernt, aber er schmeckte trotzdem ungleich besser als hartes Pökelfleisch.